

**Prof. Dr. Ruth Conrad, Humboldt-Universität Berlin**

22. Sonntag nach Trinitatis, 5. November 2023, 18 Uhr

Predigt über 1. Johannes 2, 12–14

---

<sup>12</sup> Ich schreibe euch, ihr Kinder, dass euch die Sünden vergeben sind um seines Namens willen – also um Jesu Christi willen.<sup>13</sup> Ich schreibe euch, ihr Väter; dass ihr habt den erkannt habt, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch, ihr jungen Männern; dass ihr habt den Bösen besiegt habt. <sup>14</sup> Ich schreibe euch, ihr Kinder, dass ihr den Vater erkannt habt. Ich schreibe euch, ihr Väter, dass ihr den erkannt habt, der von Anfang an ist. Ich schreibe euch, ihr jungen Männern, dass ihr stark seid; dass das Wort Gottes in euch bleibe und dass ihr den Bösen besiegt habt.

Manche Texte, liebe Gemeinde, manche Texte muss man von vorne und von hinten lesen, um ihre ganze Wahrheit zu erfassen. Wenn wir sie von vorne und von hinten lesen, dann führen uns diese Texte auf eine Spur, die uns die Würde und die Freiheit alles Menschlichen erahnen lässt.

Unser Text heute ist ein solcher Text. Wir müssen ihn von vorne und von hinten lesen.

Vorne heißt es: Euch sind die Sünden vergeben um Jesu Christi willen.

Hinten heißt es: Ihr habt den Bösen besiegt.

Wir beginnen heute einmal von hinten: *Ihr habt den Bösen besiegt.*

Das wäre ja in der Tat sehr schön – den Bösen besiegt zu haben. Das personifizierte Böse überwunden, beseitigt zu haben. Wenn es aus und vorbei wäre mit dem Bösen – was wäre das für eine Welt:

Den lautstarken Schwätzern und Parolen-Brüllern wäre der Ton abgedreht.

Den eiskalten Zynikern der Macht wäre Einhalt geboten, ihre Niedertracht würde nicht länger belohnt.

Die rücksichtslosen Egoisten bekämen Nachhilfe in der Wahrnehmung anderer.

Die zerstörerische Macht der Narzissten würde gebändigt werden.

Die Gierigen würden akzeptieren, dass die Dinge dieser Welt für alle, (!) für alle (!) da sind.

Die Hasserfüllten würden die Waffen ablegen und aufhören, zu schlagen, zu schießen, zu bomben, zu entführen, zu demütigen.

Die Menschen würden sich auf die gemeinsame Würde des Lebendigen besinnen, anstatt immer die Unterschiede zu betonen.

*Ihr habt den Bösen besiegt.*

Ja, was wäre das für eine Welt, in der der Böse besiegt wäre.

Johannes freilich spricht zunächst einmal nicht von der Welt, in der der Böse besiegt ist. Er spricht von den einzelnen Menschen. Er blickt uns an. *Ihr habt den Bösen besiegt.* Du und ich – den Bösen besiegt!?!?

Johannes lenkt den Blick darauf, dass es wohl immer Menschen gab und gibt, die den Bösen besiegt haben. Johannes erinnert uns daran – es gibt immer ein „so oder so“.

Ja, es gibt die lautstarken Schwätzer und Parolen-Brüller.

Aber es gibt immer auch die Leisen. Die Beharrlichen. Die, die zuhören können und erst einmal nachdenken, genau hinschauen und abwägen, bevor sie sich äußern.

*Ihr habt den Bösen besiegt.*

Ja, es gibt die eiskalten Zyniker der Macht.

Aber es gibt eben immer auch die Menschen, die um die Macht der Barmherzigkeit und um die Macht der Friedfertigkeit wissen. Menschen, die die Macht als eine gemeinschaftliche Sache sehen

und nicht kalt werden, sobald sie Macht haben. Menschen, die ihre Macht zum Wohle aller einsetzen.

*Ihr habt den Bösen besiegt.*

Ja, es gibt diese rücksichtslosen Egoisten und unfassbar destruktiven Narzissten.

Aber es gibt immer auch Menschen, bei denen nicht jeder Satz mit „Ich“ beginnt; Menschen, die anderen Menschen mit einer grundlegenden Wertschätzung begegnen und sich kümmern, fürsorglich sind, gelassen eigene Fehler zugeben können und heiter mit den Fehlern und Schrulligkeiten ihrer Mitmenschen umgehen können.

*Ihr habt den Bösen besiegt.*

Ja, es gibt die Gierigen, die nur glücklich sind, wenn sie alles haben und die anderen nichts oder zumindest deutlich weniger als sie selbst.

Aber es gibt immer auch Menschen, die wissen, dass sich Vieles im Leben vermehrt, wenn man es teilt. Die verstanden haben, dass sich nicht alles im Leben in Geld umrechnen lässt: Menschen, die sich nicht abfinden mit Ungerechtigkeit und die „hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit“ (Mt 5,6). Menschen, die abgeben, sich begnügen, ihren Lebensstil ändern.

*Ihr habt den Bösen besiegt.*

Ja, es gibt die Hasserfüllten, die schlagen, schießen, bomben, entführen, demütigen.

Aber es gibt immer auch die, die im anderen Menschen nicht nur einen Feind sehen, sondern ein Mitgeschöpf, dem die Welt genauso gehört wie mir. Menschen, die nicht auf Grenzen und Unterschiede beharren, sondern die gemeinsame, so zerbrechliche und zugleich so starke Würde alles Lebendigen pflegen und bewahren, in kleinen Gesten und Taten, sogar in den Hasszonen dieser Welt.

*Ihr habt den Bösen besiegt.*

Ja, es gibt solche Menschen.

Von ihnen erzählt uns auch Viktor Frankl, der große österreichische Psychologe. Frankl verbrachte mehrere Jahre in deutschen Konzentrationslagern. Nichts Böses blieb ihm erspart. Den Bösen hat er kennengelernt, mit seiner hässlichsten und gemeinsten Fratze. Niederträchtig, brüllend, eiskalt, rücksichtslos, zerstörerisch, hasserfüllt, demütigend, – so ist er, der Böse. Und so hat Frankl ihn erlebt und erlitten.

ABER er hat neben diesem Bösen immer auch andere Menschen gesehen und erlebt.

Täter, die sich nicht korrumpieren ließen, die ihre Menschlichkeit nicht auszogen, sobald eine Uniform zur Verfügung stand, die ihre Augen und Ohren nicht vor dem Elend verschlossen und in den Häftlingen Mitmenschen erkannten, deren Würde es zu achten galt. Frankl erzählt von einem Lagerführer, einem SS-Mann: „Nach der Befreiung des Lagers stellte sich [...] heraus, wovon bis dahin nur der Lagerarzt (selber ein Häftling) wusste: Der Lagerführer hatte aus eigener Tasche nicht geringe Geldbeträge insgeheim hergegeben, um aus der Apotheke des nahen Marktfleckens Medikamente für seine Lagerinsassen besorgen zu lassen.“ (Frankl, 128).

Und auch unter den Gefangenen gab es solche, die sich nicht deformieren ließen.

Frankl beschreibt jenes schier unfassbare Paradox, dass „das Lagerleben selber uns gezeigt hat, dass der Mensch sehr wohl »auch anders kann«. Es gäbe Beispiele genug, oft heroische, welche bewiesen haben, dass man etwa die Apathie eben überwinden und die Gereiztheit eben unterdrücken kann; dass also ein Rest von geistiger Freiheit, von freier Einstellung des Ich zur Umwelt auch noch in dieser scheinbar absoluten Zwangslage, äußeren wie inneren, fortbesteht. Wer von denen, die das Konzentrationslager erlebt haben, wüsste nicht von jenen Menschengestalten zu erzählen, die da über die Appellplätze oder durch die Baracken des Lagers gewandelt sind, hier ein gutes Wort, dort den letzten Bissen Brot spendend? Und mögen es auch nur wenige gewesen sein – sie haben Beweiskraft dafür, dass man dem Menschen [...] alles nehmen kann, nur nicht: die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen. Und es gab ein »So oder so«! Und jeder Tag und jede Stunde [...] gab tausendfältige Gelegenheit, diese innere Entscheidung zu vollziehen, die eine Entscheidung des Menschen für oder gegen den Verfall an

jene Mächte der Umwelt darstellt, die dem Menschen sein Eigentliches zu rauben drohen – seine innere Freiheit“ (Frankl 101f.). Soweit Frankl.

In den Worten des Johannes: *Ihr habt den Bösen besiegt.*

Den Bösen besiegen zu können – darin zeigt sich die Kraft jener inneren, jener geistigen Freiheit, die den Menschen zum Menschen macht. Und zu der wir uns entscheiden können

Unwillkürlich fragt man sich jetzt aber schon:

Woher kommt diese innere Freiheit? Wo und wie kann ich mich für sie entscheiden? Woran nährt sie sich dann? Wie pflegt man sie, so dass sie nicht verkümmert und bei Gegenwind gleich umfällt?

Jetzt ist es Zeit, dass wir uns an den Anfang des Predigttextes erinnern:

*Euch sind die Sünden vergeben um Jesu Christi willen.*

Um Jesu Christi willen.

Diese innere Freiheit – sie wächst dort, wo ich anerkenne, dass ich aus der Kraft eines anderen lebe. Dass ich lebe aus einer Kraft, die ein anderer mir schenkt. Dass über meinem Leben ein großes Ja waltet. Ein grundlegendes Anerkanntsein.

Die Bibel nennt es Vergebung.

*Euch sind die Sünden vergeben um Jesu Christi willen.*

So wächst diese innere Freiheit – eben aus der Entscheidung, genau dies anzuerkennen und aus dieser Vergebung, aus dieser Kraft leben zu wollen. Diese innere, geistige Freiheit wächst dort, wo ich mich entscheide, wohin und zum wem ich gehören möchte. Um Jesu Christi willen. Zu Christus möchte ich gehören.

Er hat in seinem Leben dieser inneren Freiheit Gestalt verliehen. In Worten und in Taten. „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.“ (Mt 5,7). Von der Macht der Barmherzigkeit hat er geredet. Und dann ist er hingegangen zu den elendig Kranken, zu den untröstlich Trauernden, zu den hart Ausgegrenzten und zu denen, die Schuld auf sich geladen hatten – hat Brot verteilt und Wein, Gemeinschaft gepflegt, auf Vergebung und Wohlergehen geachtet.

Noch im Sterben hat er dieser inneren, geistigen Freiheit Gestalt verliehen. „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun.“ (Lk 23, 34). So hat er am Kreuz geredet. Und hat nicht zugelassen, dass Petrus, dort im Garten Gethsemane, voller Hass zuschlägt und in seinen letzten Stunden hat Jesus sich gekümmert, dass seine Mutter nicht alleine bleibt.

Und mit seiner Auferstehung hat er dieser inneren, geistigen Freiheit eine österliche Kraft verliehen. Eine österliche Kraft, an die wir uns anschließen können. Indem wir uns mit ihm verbinden.

Also:

Indem wir seine Worte nicht vergessen und ihre Spuren in unserem Leben suchen. Sie immer wieder lesen, über sie nachdenken, beim Bibellesen, im Gottesdienst. Und indem wir sie weitergeben, an unsere Kinder, so wie Johannes schreibt: die Väter an ihre Söhne, die Söhne an ihre Töchter, die Großeltern an ihre Enkel, die Lehrerinnen an ihre Schülerinnen.

Diese österliche Kraft der Vergebung, an die wir uns anschließen können, mit der wir uns verbinden. Auch indem wir seine Taten zum Vorbild nehmen. Uns von ihnen orientieren lassen. Wir machen seine Taten zum Maßstab unseres Handelns und nicht das, was die Welt uns vorgibt und was all die ändern um uns herum so machen. Wir formen unser Handeln an seinem Handeln. Stellen uns ein in den Kraftstrom seines österlichen Lebens. Gewinnen jene innere, geistige Freiheit, von der Frankl spricht.

Denn: Den Bösen zu besiegen – das fängt bei mir an. Ich fange damit an. Nicht die Welt ist gefragt. Ich bin gefragt. Weil „der Mensch sehr wohl »auch anders kann.«“ (Frankl, 101).

Der Mensch „ist das Wesen, das immer *entscheidet*, was es ist.“ (Frankl, 131). Jede und jeder von uns vermag „*sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen.*“ Es gibt ein »So oder so«!“ (Frankl, 102)

Darum also geht es im Leben:

Um Jesu Christi Willen, in der österlichen Kraft seiner Vergebung immer wieder diese innere Freiheit zu gewinnen, die den Bösen zu besiegen vermag. Vielleicht nicht immer und für alle Tage unseres Lebens. Aber hier und dort und immer wieder und immer öfter.

Manche Texte, liebe Gemeinde,  
manche Texte muss man von vorne und von hinten lesen, um ihre ganze Wahrheit zu erfassen. Wenn wir sie von vorne und von hinten lesen, dann führen uns diese Texte auf eine Spur, die uns die Würde alles Menschlichen erahnen lässt.

Vorne heißt es: Euch sind die Sünden vergeben um Jesu Christi willen.

Hinten heißt es: Ihr habt den Bösen besiegt.

Zusammen heißt es: In der österlichen Kraft Jesu, in der Kraft seiner Vergebung könnt ihr den Bösen besiegen.

Wir haben immer – oder zumindest oft – eine Entscheidung.

Wir können auch anders.

Um Jesu Christi willen.

Und um der Welt willen – damit sie ein besserer Ort werde.

Amen

Die Zitate sind entnommen aus: Viktor E. Frankl, ... Trotzdem Ja zum Leben sagen. Ein Psychologe erlebt das Konzentrationslager (1977/2009), München <sup>13</sup>2018.